

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

6) Etwas über Kritik, Heyne, Hofbauer etc. (Schl. S. Hygea IV. pag. 44.)

selbst im Stiche lässt, das „Riechen“ gewiss fruchtlos ist \*). (Forts. f.)

6) *Etwas über Kritik, Heyne, Hofbauer etc.* (Schl. S. Hygea IV. pag. 44.)

HOFBAUER citirt, wie schon erwähnt, alles das, was MURRAY über die Veronica sagt, hingegen nur bis etwa S. 210 (der 1. Aufl. von Murray, 1779) das, was dieser über Verbena sagt. Dieser bisher fast beispiellosen Sudelei, dieser Verwechslung der Verbena mit der Veronica, scheinen nun die Symptome der Verbena angepasst worden zu seyn. Die schönsten Symptome nämlich über Verbena sind bei HOFBAUER die Harnsymptome, 86 — 103; sie geben uns das deutliche Bild der Lithiasis: Harndrang, ohne Abgang; Blasendruckschmerz, in mancher Körperlage vermehrt, in anderer vermindert; schmerzhaftes Lassen eines trüben, schleimig röthlichen Urines, der sogleich einen dicken, schleimigen Satz abgibt; mit Blutstreifen vermengter Harn; der Durchgang des Harns ist wie nicht gestattet; es ist wie entzündet, zusammengeschnürt; Eichelkitzel, Jucken der Genitalien, Krampf des Cremasters (102, 103); dabei sagt aber auch MURRAY von der Veronica (nach ELSNER) ganz ausdrücklich: „Ab adstringente unice potentia derivo opem calculosis eadem præstitam; quæ tanta decocto et fomentationi eodem factæ apud feminam infuit, ut calculus in rene latens ad urethram et tandem ad vesicam protrusus fuerit, ex

\*) Da ich gerne spreche, wie ich denke, so fordere ich Herrn Dr. RUMMEL an, zu berichten, was er vom „Riechen“ erfahren hat. Es gibt Patienten, welche auf alle Mittel sich schlimmer befinden wollen; es gibt aber auch homöopathische Aerzte, die das Gras wachsen hören, und ihre Träume für wirklich Erlebtes ausgeben. — Ich glaube, RUMMEL solle sich äussern, eben weil er den Träumern auch das Wort nicht redet.

qua haud absque summa læsione et copiosa hæmorrhagia per collum ejusdem vi extractus est. Mictum cruentum eximie compescuit Veronicæ succus etc. — Was soll man ferner von dem Eifer HOFBAUERS für seine Sache halten, wenn man ersieht, dass er diese Stelle ganz falsch verstanden hat, denn er (Hofbauer) sagt: „und ELSNER pries den Gebrauch desselben (des Eisenkrautes, meint Hofbauer; Elsner aber meint das Ehrenpreiss) bei Steinbeschwerden, wovon aber MURRAY vielmehr das Gegentheil behauptet, und meint, dass dieses Gewächs eher den Stein erzeuge, als ihm (ihn, Ref.) zertheile.“ Dies ist wieder eine heillose Confusion, die vielleicht daher kommt, weil MURRAY vorher, wo von den Kräften der Veronica gegen katarthalschen Brustkrampf die Rede ist, sagt: vereor vero, ne adstringens stirps screatum potius cohibeat, quam adjuvet etc. — Nächst den Harnsymptomen aber zeichnen sich bei der Hofbauer'schen Verbena besonders die Brust- oder vielmehr die Bronchiensymptome aus: Heiserkeit, trockener Husten, Rohheit auf der Brust, Schleim- und Blutauswurf, Schwerathmigkeit, Aengstlichkeit, Heilung eines chronischen Lungenkatarrhes, Engbrüstigkeit, von 115 — 30; das stimmt wiederum genau mit Veronica, von welcher MURRAY anführt: „communis fere laus obtinuit in pectoris morbis a pituita collecta oriundis, scilicet tussi, asthmate, imo in ulcere ipso pulmonum et hectica, in quibus screatum levare illam, et vulneraria virtute excellere creditum. In suffocationibus nocturnis catarrhalibus profuisse testatur magnus vir (nämlich Haller).“ Im Gegensatz zu diesem bittet Ref., Folgendes zu bedenken: Wenn die Versuchspersonen des Verf. so sehr sensibel sind, dass eine durchschnittlich (Osmium) 200 tüchtige Symptome zu liefern vermag; warum bekamen sie, da sie nun einmal in den Brustsymptomen bei der Verbena begriffen waren, dann gar kein Seitenstechen, ein Umstand, der um so mehr befremdet, als fast alle bisher geprüften

Arzneien Stechen in der Seite der Brust lieferten, und als die Pleura gar keinen andern Schmerz zu geben scheint? Kam dies etwa daher, weil MURRAY nichts sagt, dass Veronica ein Seitenstechen geheilt habe? Da hätte der Verf. nur den HALLER (Arzneimittellehre der vaterl. Pflanzen. A. d. Franz. von S. HAHNEMANN. Leipz. 1806. S. 418) nachschlagen sollen: „Sie (die Verbena nämlich) soll auch als Bähungsumschlag aufgelegt, im Seitenstechen dienlich seyn. — BUCHOZ sagt, sie sei, warm mit Essig überschlagen, im Seitenstechen nützlich.“ — Verbena macht also keine Ausnahme von den übrigen Mitteln, aber Hofbauer's Prüfer konnten das nicht empfinden, weil Hofbauer den Haller nicht nachgeschlagen hatte. — In Betreff auf das, was S. PAULI (nicht PAUL) von der Veronica sagt: „Coronidis loco addo, insigniter quoque Veronicam sterilibus prodesse matribus familias,“ und dann ein selbst beobachtetes Beispiel anführt; in Betreff dieses citirt Hofb. von der Verbena: „S. PAULI schreibt ihr sogar Heileigenschaften gegen die Unfruchtbarkeit der Frauen zu,“ und darauf beziehen sich ohnstreitig die Symptome 104 — 113. Von der Verbena dagegen sagt S. PAULI kein Wort, dass sie Unfruchtbarkeit heile. Endlich sagt Hofb. noch: „Häufig ist das Eisenkraut auch bei Blutungen der Gebärmutter, im Blutspießen, in Krankheiten der Haut und dergl. angewandt worden, und selbst heute ist dasselbe gegen Hämorrhagien hie und da noch im Gebrauch. Auch ist es als Volksmittel zur Verhütung des Abortus gebräuchlich,“ auf welche Angaben die Symptome 30, 40, 57, 75, 95, 105, etc., 122 — 125, 158, so wie mehrere Kopfcongestionssymptome, sich mögen beziehen sollen. Wie kommt es ferner, dass Hofbauer's Musterprüfer keine Zufälle von CLAVUS, Haarausfallen, Kopfausschlägen, Gesichtsflechten, Zahnschwärze, Zahnfleischbeschwerden, Kropf, Milzschmerz, Hernien, Pollutionen, Satyriasis, Hüftweh, Frostschäden und Convulsionen bekommen

haben, da doch HALLER, TABERNEMONTANUS und Andere die Verbena in diesen Krankheiten citiren?! Sollte dies nicht auch daher kommen können, dass HOFB. den Tabernemontan und Haller nicht nachgeschlagen hat?

So viel zur Begründung einer Anklage der Verbena-symptome, dass sie nach MURRAY'S und S. PAULLI'S Angabe ihrer Heilkräfte erdichtet und gemodelt seien. Ein guter Defensor würde allerdings dagegen zu erwiedern nicht unterlassen, und wir sind es der Wahrheit schuldig, zu bekennen, dass TABERNEMONTAN die Verbena in der That auch gegen Lungensucht, langwierigen Husten, Heiserkeit, Ausbleiben des Athems, Ersticken, Nasenbluten, Nieren- und Blasenstein, Steinschmerzen, „Monatblum der Schwangern“ (vergleiche Symptom 107), entzündliche, skrophulöse Augenlider, empfiehlt; indessen bleibt es doch mindestens auffallend, warum gerade jene von der Veronica aus Murray und Paulli vom Verf. citirten Symptome mit so vielfachen und bisher fast beispiellos excellirenden Symptomen (siehe die Steinschmerzen etc.) gedeckt worden sind, während doch alle übrigen Körpertheile, und was HALLER und TABERNEMONTAN sonst noch von der Verbena anführen, kaum berührt wurden.

Um über diese Sache zur möglichsten Gewissheit zu kommen, so beschloss Ref., an sich und Andern die Verbena zu prüfen, ein Vorsatz, zu dessen Ausführung er sich schon vor Zeiten Essenz des frischen Krautes aus doppeltem Grunde bereitet hatte. Die Verbena nämlich ist der Repräsentant einer Pflanzenfamilie, der Verbeneen, von welcher wir nur den Vitex agnus castus etwas kennen, und zweitens schien ihm die Verbena auch desshalb der Beachtung werth, weil er sich erinnerte, irgendwo gelesen zu haben, dass ALEX. v. HUMBOLDT irgendwo sagt, dass, wo er auf seinen Reisen, selbst in den ödesten Gegenden, Verbena getroffen habe, stets menschliche Wohnungen in der Nähe gewesen wären oder umgekehrt. Da jedoch diese Ver-

suche des Ref. noch nicht so weit gediehen sind, um der Mittheilung zu verlohnen, so behält er sich diese für eine andere Gelegenheit vor, und bemerkt nur für jetzt, dass ein Hauptsymptom der Verbena, welches sich schon bei mehreren Personen, und immer zu Anfange zeigte, in einer besondern Affektion des Gaumens und Rachens, und noch mehr in Uebelkeit besteht, die bei Ref. selbst sogar bis zum Erbrechen sauern Wassers stieg, und von allem dem findet sich bei Hofb. fast (44) kein Wort, aber auch die allöopathischen Schriftsteller erwähnen nichts davon.

Ziehen wir nun ferner noch folgende Umstände in nähere Betrachtung: Jeder, der Arzneien an sich selbst geprüft hat, und von Andern unter seinen Augen hat prüfen lassen, ja Jeder, der die reine Arzneimittellehre nicht bloß aus Eselsbrücken kennt, der wird wissen, wie schwer es oft ist, an einem Symptome etwas Näheres, hinsichtlich seiner Charakterisirung durch Nebensymptome und des Verhaltens gegen Aussenverhältnisse, anzugeben. Wir erhalten einen Stich, einen Ruck, und ehe wir selbst noch über den Ort, wo er sitzt, ins Klare kommen, ja ehe wir oft noch an den arzneilichen Ursprung denken, hat er längst wieder aufgehört, so dass wir, um ihn genau zu beschreiben, schon Mühe genug haben, und noch viel weniger über Nebendinge und Schattirungen durch Aussenverhältnisse Rechenschaft geben können. Gehen wir aber in dieser Hinsicht die Hofbauer'schen Symptome vom Osmium bis Molybdän durch, so finden wir fast kein einziges solches Symptom, das nur erst durch öftere Wiederkehr und Vergleich mit andern ähnlichen Symptomen einen Werth erlangen könnte, sondern all und jedes Symptom bei Hofb. ist, wir möchten sagen, ein wahres Muster- und Meisterstück, jedes ist eigenthümlich charakterisirt und individuell in seiner Art herausgehoben, viele nehmen eine Drittels- bis eine halbe Seite ein. In dieser Hinsicht, aber nicht in der

folgenden, macht HOFBAUER VON HEYNE einen grossen Unterschied; bei letzterm nämlich sind die Symptome bei weitem denen der seitherigen Prüfungen ähnlicher.

Nächst dem wird jeder Prüfer zugeben, und die Arzneimittellehre bestätigt es, dass viele Symptome eines Mittels sich an einem sowohl, als an mehreren Körpertheilen und Prüfern, wiederholen. Wir erinnern in dieser Hinsicht nur an das Glucksen bei Berberis und Rheum, die Schläge bei Arnica, Valeriana etc. Davon sehen wir bei HOFB. wenig Spuren. Darum ist auch die Widerlegung durch Nachprüfung erschwert, darum gibt auch HOFB. nichts zur Charakteristik der Mittel im Allgemeinen. Das einzige Mittel, welches hiervon eine Ausnahme macht, ist das Molybdän, besonders hinsichtlich seiner Knochenauftreibung. Wir finden nämlich bei diesem fast keinen einzigen Knochen, wo es nicht mindestens auftreibende Schmerzen, oder gar wirkliche Auftreibungen gäbe, Nasen- und Kopfknochen, Zähne, Hals-, Rücken-, Kreuzwirbel, Extremitäten, Fingerglieder, Mittelfussknochen, kurz Alles treibt sich auf und geht aus dem Leime, so dass dieses Symptom den ansehnlichsten Bruchtheil des Ganzen bildet. Wir wollen nun gar nicht darnach fragen, ob sich wirklich die Prüfer das haben gefallen lassen, sondern wir wollen hier nur die Vermuthung nicht umgehen, ob nicht alle diese Symptome eine Multiplication einer einzigen Beobachtung an einem Thiere, oder eines einzigen derartigen Symptoms an einem Menschen sind. Ja, es ist hierbei noch ein anderweitiger Umstand gar nicht zu übergehen: „die Uebereinstimmung der *physischen* (sic!) Eigenschaften des Molybdäns,“ sagt HOFB. (S. 35) selbst, „mit denen des Graphits sowohl, als auch die in den Versuchen von GMELIN \*) angedeutete Wirkungsart dieser Sub-

\*) HOFB. sagt nämlich S. 34: „C. G. GMELIN ist der Einzige, welcher mit dem molybdänsauren Ammonium Versuche an Hunden und

stanz bewog uns, nähere sorgfältige Prüfungen damit anzustellen etc.," und hieraus entsteht die Frage, ob nicht ein guter Theil der Molybdänsymptome dem Graphit nachgebildet sind, sintemal letzterer bekanntlich, wie das Molybdän, ausgezeichnete Kopf- und Gesichtsausschläge, ziehende, klammartige Schmerzen, Gichtknoten, harte Geschwülste, organische Gelenk- und andere Uebel, Wundwerden, Ohrenbeschwerden etc. hat.

Wollte man uns etwa gar den bestimmten Ton der Sprache des Verf. entgegensetzen, so geben wir zu bedenken, dass auch dieser nur ein erborgtes Schattenbild ist, „dabei lernten wir nun zu unserm Erstaunen Kräfte kennen etc.“

Bevor Ref. jedoch ein summarisches Urtheil über die Heynischen und Hofbauer'schen Prüfungen und Schriften fällt, möchte noch Folgendes in Erwägung zu ziehen seyn:

Es würde weit weniger zum Nachtheil der Versuche sprechen, wenn sich der Vf. blos der Anonymität bedient, und nicht der Pseudonymität schuldig gemacht hätte. Seinen Namen in einer homöopathischen Angelegenheit zu verschweigen, kann durch eine Art allöopathischer Vormundschaft, durch amtliche Stellung oder gar durch gesetzliche Verfügung bedingt werden, denn noch soll es Staaten in Europa geben, wo auch in nicht religiöser Hinsicht der Glaubenszwang so weit geht, dass inlän-

---

Kaninchen angestellt hat. Obgleich die Resultate derselben für uns nur wissenschaftlich (?), keineswegs aber in prakt. Hinsicht brauchbar erscheinen, so muss doch so viel bemerkt werden, dass ein Quentchen von jenem Salze bei Hunden heftiges Erbrechen und Durchfall, und wenn es in die Vena jugularis eingespritzt wird, ausser den genannten Erscheinungen auch eine Art Lähmung hervorbringt. Gibt man es Kaninchen in der Gabe eines halben Quentchens, so entsteht heftige Entzündung der Magenschleimhaut, Verminderung der Herzschläge, Convulsion, Tod;" HOFB. gibt aber die Stelle bei GMELIN nicht an. Ist sie in der Schrift über den Baryt und Strontian? denn die Giftlehre ist nicht von C. G., sondern von J. F. GMELIN.



dische Autoren nichts im Auslande drucken lassen sollen, ohne dass ihr Manuscript die Censur im Inlande passirt habe, was wir selbst HAHNEMANN hinsichtlich der Note S. 35 des 2. Theils der „chronischen Krankheiten“ zu bedenken geben. Was aber kann wohl einen Verfasser von Arzneiversuchen zur Pseudonymität, und zwar zu doppelter, und zu einem dadurch bedingten dritten Verstecke, zu Verschweigung seines Aufenthaltsortes, verleiten? Bedenken wir, wie entschieden sich der Verf. gegen die Allöopathie, und wie entschieden er sich für die Homöopathie erklärt, so würde ihn ohnstreitig das Dilemma treffen, welches neulich ein Dresdner Arzt über den Homöopathiker H—N in P. aussprach: „glaubt er's, ist er ein Esel, wo nicht, ein Betrüger;“ es kann also unmöglich eine amtliche Stellung, oder eine Aussicht auf eine allöopathische Pfründe der Grund dazu seyn. Sollten landesgesetzliche Hindernisse ihn abhalten, so würden sie höchstens die Anonymität, und auch diese vielleicht nur theilweis (durch Angabe einiger Chiffren) nöthig machen: Betrachtungen, die hier um so nothwendiger sind, weil, wenn irgendwo das Objekt von dem Subjekt, die Sache von der Person abhängt, und beide nicht getrennt werden dürfen, dies gewiss von den Arzneiprüfungen gilt. Kann es nämlich wohl etwas Ehrevolleres im Felde der homöopathischen, ja der gesammten Literatur geben, kann sich ein Mensch ein grösseres Verdienst um die gegenwärtige und zukünftige Wissenschaft und Menschheit erwerben, kann er sich einen bleibenderen Ruhm bei der Mit- und Nachwelt sichern, kann ein homöopathischer Arzt durch irgend etwas sich gegründete Ansprüche auf Competenz in seinem Fache sichern, als dadurch, dass er gute Arzneiprüfungen an Gesunden gemacht und mi getheilt hat, und kann man wohl ausgezeichnetere Symptome an Güte und Zahl ausbeuten, als sie HOFBAUER uns mittheilt (oder vielmehr weissmachen will)?

Uebersehen wir auch dabei die Seltenheit der Stoffe nicht, welche HOFBAUER zu seinen Versuchen wählte! Warum nahm er denn das Osmium, da es doch schon in der Platina enthalten ist? warum nahm er das Molybdän, da er doch selbst bekennt, es sei dem Graphit in seinen physischen Eigenschaften ähnlich? warum wählte er die Verbena, eine in der neuern Pharmakologie ganz vernachlässigte Pflanze? Weil er hier voraussetzen durfte, dass noch kein Anderer auf den Einfall gekommen seyn werde, sie zu prüfen, und weil er über erstere, was wenigstens hinsichtlich des Molybdäns sehr klar ist, eine Anweisung aus dem Graphit entnehmen durfte.

Wir schliessen demnach so: *HOFBAUER hat höchstens mit jedem der Mittel einige wenige Versuche an Thieren (Hunden) und vielleicht auch an Menschen gemacht, und hat unter gleichzeitiger Benutzung der von den Alten (über Verbena) beobachteten Heilwirkungen, der verwandten, schon ausgeprüften Arzneien (Graphit) und einigen aus den toxikologischen Schriftstellern entnommenen Symptomen (Molybdän) daraus, wie der Dichter aus einer alten Erzählung, ein schönes, über alle seitherigen Prüfungen weit erhabenes, in allen seinen Symptomen für immer unübertreffliches Opus von reinen Arzneiwirkungen componirt!*

So viel von HOFBAUER specialiter; gehen wir auf HEYNE zurück, und sehen dann auf den ganzen Hergang der Sache, so stellt sich das Urtheil so: Bei HEYNE dürfen wir die Arzneiversuche als wahr, die Krankheitsgeschichten als theilweis erdichtet annehmen; die ungewisse, von gar keinem Eingehen in die Sache selbst den klarsten Beleg liefernde Dithyrambe im Archiv aber hat aus dem wahrscheinlichen Lügner einen offenen Betrüger geschaffen, der endlich so weit sich vergass, dass er vom Gegenstande ganz abkam, die Verbena mit der Veronica verwechselte, und dadurch sich selbst die Schlinge zog.

Dass wirklich theilweise Versuche gemacht worden sind, kann unser Gewissen eben so wenig bei Anwendung eines Hofbauer'schen Mittels entschuldigen, als es zur Vertheidigung des Verf. aufgeführt werden darf, denn „jede Lüge ist schlecht,“ sagt irgend ein Schriftsteller, „sie ist aber nur halb so schlecht, wenn sie rein gelogen, und doppelt schlecht, wenn sie mit Wahrheit vermischt ist,“ und BAGLIVI sagt: „in nullo mendacio majus periculum, quam in medico.“

Sollte man in der That die Vertheidigung des chimerischen HOFBAUER's, der die homöopathische Buchmacherei nicht blos zu Schau und Markt, sondern bis an den Schandpfahl gebracht hat, so weit treiben wollen, dass man die Unmöglichkeit der von ihm erzählten Arzneiprüfungszufälle nachgewiesen verlangte, so gibt Ref. zu bedenken, dass die Beurtheilung der Arzneizufälle und ein Criminalprozess zwei in ihrem Zwecke ganz entgegengesetzte Dinge sind. „Lieber drei Schuldige freigelassen, als einen Unschuldigen bestraft,“ sagt der Criminalrichter; „lieber drei gute und wahre Symptome verworfen, als ein schlechtes und erlogenes aufgenommen,“ sagt der gewissenhafte Arzneiprüfer. — Wie viele Jahre hat HAHNEMANN mit einer grossen Gesellschaft von Prüfern gebraucht, ehe nur einige Bände der reinen Arzneimittellehre erscheinen konnten (1790 Entdeckung, 1796 Mittheilung von Zufällen in Hufel. J., 1805 Fragmente, 1810 erste Aufl. etc.), selbst Platin, Mezer., Seneg, Rhodod. enthielten, obgleich von einer Mehrzahl geprüft, nicht über fünf bis sechshundert Symptome, das Osmium aber beutete 200 à Person aus, und was für Symptome! Die besten bei HAHNEMANN sind höchstens den mittlern bei HOFBAUER gleich zu stellen. Sollte man nicht meinen, ein allöopathischer Mephistopheles habe sich einen Zeitvertreib mit dem homöopathischen Köhlerglauben machen wollen \*),

\*) Eine Meinung, die sich mit dem fingirten Namen HOFBAUER recht

wenn wir bei Molybdän 140 lesen: „heftige Entzündung des rechten Auges, mit Hitze des ganzen Körpers; harte und geschwollene Hornhaut; das Auge, einem Fleischklumpen ähnlich, ragt zwischen den Lidern hervor, die nicht zur Bedeckung hinreichen etc.“ Die Versucher bekommen hier apoplektische Anfälle, und fallen um (8), fallen vor Schmerz in Bewusstlosigkeit oder fast vom Stuhl, wimmern, wollen wahnsinnig werden, und die Registerschreiber müssen ein neues Fach anlegen für Schmerzen, wegen denen man „aus der Haut springen möchte“ (Molybd. 183); die Versucher werden erfahl, und sehen aus, als hätten sie im Grabe gelegen; die „Haut klebt fast nur“ (239); „die Zähne sind mürb und bröckeln ab.“ Das ist ein Mann für Euch, ihr Eingangs erwähnten, nichtsthueden Nimmersatte; wie Dampfmaschinen und Eisenbahn zu Eselgespann auf Holperwegen, verhalten sich seine Symptome zu den frühern, denn wenn die Hofbauer'schen Mittel einmal in ein Organ gefahren sind, da sind sie, ohne ein Capitel der Schmalzischen Diagnostik durchgemacht zu haben, gar nicht wieder herauszubringen.

Mögen auch in unsern Sammlungen reiner Arzneiwirkungen hie und da absichtslose und unwillkührliche Täuschungen mit untergelaufen seyn, noch blieb bisher die Wissenschaft von vorsätzlichem Betrüge frei; möge das Geschlecht der Hofbauer hiedurch vernichtet, und sein Verwandter zu der Ueberzeugung gebracht seyn, dass, wenn auch viele Homöopathiker selbst diesseits des Rheins, seit dem Sündenfalle der Eselsbrücken, das Paradies der reinen Arzneimittellehre nur dem Namen nach kennen, der deutsche Fleiß doch

---

füglich vereinigen liesse. Wie cabalisiren, calemburg, ballhornisiren, beböttchern, guillotiniren, rollfinken, so könnte man auch „hofbauern“ sagen, d. h. gleich einem zu Hofe arbeitenden Bauer, Krankengeschichten und Arzneiwirkungen für den Tagelohn erdichten.

noch nicht bei Allen erstorben ist. Sollte aber ein allöopathischer Simon an diesem unserm Schandfleck im Citiren und Buchmachen sich den Stoff zu einer Belustigung über uns entnehmen wollen, so möge er nur an seinen Busen greifen, denn in Richter's chirurg. Bibliothek (einer der letzten Bände) ging der Schlenndrian einst so weit, dass man, Hirundo statt Hirudo lesend, in einer Uebersetzung sagte, ein Kranker habe Schwalben ausgebrochen, und WEINHOLD in Halle, schneid- und streitlastigen Andenkens, soll allen Ernstes erzählt haben, dass Katzen, denen Zink in die Höhle des herausgenommenen Hirns und Rückenmarks gegossen worden war, über Tische und Bänke gesprungen seien.

Wir kehren nun zurück zu dem, wovon wir ausgegangen waren, zur Kritik überhaupt. — Es gab eine Zeit in der Geschichte der Homöopathie, wo wir die Kritik nur an einem einzigen Merkmale erkennen konnten: an der Ueberschrift; denn der Inhalt war entweder persönliche oder sächliche Belobung, oder beides zugleich, oder, und das war das höchste, wozu man sich verstieg, ein Excerpt, mit welchem man den Raum der Zeitschrift auf eine bequeme Weise füllte. Diese Zeit ist — wir wissen, wem es zu danken — vorüber, aber nicht durch das Archiv vorüber.

Wenn es sich fragt, was wir unter Kritik zu verstehen haben, so müssen wir mit GREILING (Prediger in Mansfeld, in REIL's Archiv III. 349 etc.) Recension 1) im weitern, uneigentlichen, historischen, und 2) im engern, eigentlichen, kritischen Sinne unterscheiden. In jenem heisst Recension: den Inhalt eines Buches darlegen, referiren, d. h. Anzeigen machen; in diesem aber heisst es, die Prinzipien, den Geist, den Inhalt eines Buches nach Grundsätzen derjenigen Wissenschaft prüfen, zu welcher es seinem Inhalte nach gehört. In letzterer Bedeutung fällt Recension mit dem zusammen, was wir Kritik nennen, und diese ist dem-

nach nicht mit Recension im weitern Sinne des Wortes zu verwechseln.

Forschen wir aber nach den Ursachen, wesshalb wir früher keine Kritik hatten, so finden wir deren mehrere.

1) Die Herren Redactoren der Zeitschriften wollten nur die Vortheile, nicht aber die Nachtheile der Redaction in den Kauf nehmen; sie wollten den Nutzen davon ziehen, ohne den Schaden zu tragen; sie schädeten aber nicht nur der Gegenwart und Zukunft der Wissenschaft und der Menschheit, sondern auch sich selbst; sie begingen also ein mehrfaches (nicht Unrecht, sondern) Verbrechen, für welches die Richterin der Geschichte sie noch bei Lebzeiten ereilen kann.

2) Die Liebe zur Bequemlichkeit, der Mangel an gründlichen Kenntnissen und an — Judicium. Es ist ein gemeiner Brauch, dasjenige durch absprechenden Ton, freche Schimpfworte oder durch emphatisches Lob zu ersetzen, was uns an Gründen für unsere Meinung abgeht; zu solchen Marktschreiereien reicht etwas Affekt oder Phantasie vollkommen hin. — Schwerer schon und undankbarer sind die Auszüge, denn sie setzen zum mindesten Ueberlesen des betreffenden Gegenstandes und niedere Verstandeskräfte voraus. — Am schwersten aber und am undankbarsten ist die wirkliche Kritik: sie macht gründliche Vorkenntnisse, mit Sinn für die Sache begabtes, aufmerksames und umsichtiges Eingehen in das Objekt, und noch überdem Vergleichungs- und Schlussvermögen selbst dann unerlässlich, wenn der Kritiker die Schlüsse dem Leser überlässt, und nur die Prämissen stellt.

Als eine dritte Ursache können wir nicht sowohl die Vereine, sondern vielmehr die Zusammenkünfte betrachten. Wir erlauben uns hierzu einige Bemerkungen. So oft die Homöopathie früher neues Terrain gewann und merkbare Fortschritte machte, so ging dies jedesmal von Erörterung der reinen Arzneimittellehre aus. Das Erscheinen der Fragmente, der ersten

und zweiten Auflage der Arzneimittellehre, des Archivs und der polychronischen (langwirkenden) Mittel bildete eben so viele Epochen der jungen Schule. Die schönsten und brauchbarsten Prüfungen — Anacardium, Asa, Mezereum, Platina, Sabadilla, Valeriana — hörten auf, sobald das Archiv aufhörte, ein Gemeingut zu seyn, und ein Einzelner sich an die Spitze stellte; wir erhielten nur noch Ranuncul., Rhododendron, Senega, Lachesis, aber nicht von ihm. „Les Dieux s'en vont, die Könige behalten wir“ (BÖRNE).

So viel von diesen. Ganz anders stellt sich das Resultat der Convente. Man lernte sich persönlich kennen, die wissenschaftliche Tendenz hörte auf, die individuelle begann, man sagte sich Süßigkeiten, und schloss (das ist keine Uebertreibung) förmliche Pacta, einander nicht wehe zu thun, man warf sich auch öffentlich nur Lorbeeren zu, und etablirte so eine förmliche Handelscommittée, etwa wie die Viehhändler, die Kleiderjuden, und die Auktionströdler sie haben, deren Grundsatz ist: mutuum muli scabunt, manus manum lavat, Fickmühlen sind gut. Kurz, man verlor die liberale, scientifiche Richtung aus den Augen, und verlor sich auf Nebenwegen, man versank im Angesicht eines wachsamen Feindes in einen Lorbeerschlummer, der uns von neuem an den Brantwein und an HUFELAND erinnert: „wer den Brantwein angreift, kann versichert seyn, dass er sich nur Feinde macht,“ und wer die Herren nur aus dem Rausche des eingeernteten Lobes wecken wollte, dem würde es nicht besser ergehen.

Eine vierte Ursache endlich liegt darin, dass man die Wissenschaft wie einen Acker den Buchhändlern in Pacht gab, die denselben durch das regelmässig periodische Erscheinen der Blätter so ausmergeln, dass er bald nur Dornen, Disteln und Unkraut tragen wird. Soll die Kritik gut seyn, so muss der zu beleuchtende Gegenstand in allen Richtungen durchdacht und von allen Seiten aufgefasst werden, sie muss zur Erholung

in Nebenstunden gearbeitet werden, und lässt sich, für die Dauer wenigstens und für einen sonst beschäftigten Arzt, nicht an bestimmte Zeiträume binden.

Was aber die Folgen des Mangels an Kritik, oder, was noch schlimmer ist, als der Mangel derselben, einer alles lobenden Kritik betrifft, so bestehen diese unfehlbar in einem unverkennbaren Sinken der Wissenschaft, welches sich in der homöopathischen Literatur durch mehrere pathognomonische Zeichen deutlich zu erkennen gibt. Das erste davon ist die grössere Breite der Literatur, welche stets mit der Tiefe in umgekehrtem Verhältnisse steht; das zweite, das Aufhören der Prüfungen; das dritte sind die Eselsbrücken, die Auszüge der Arzneimittellehre, Vademecums, Therapieen, Repertorien, Haus- und Reiseärzte, Wörterbücher, Wegweiser, Punktirbücher, Rechenknechte, Schatzkästlein, und wie sie weiter noch heissen können; das vierte die Einmischung der Laien, ja sogar der Weiber; das fünfte die Arroganz der Laien, deren Dünkel sich am Ende noch so weit erstreckt, dass sie sich über jeder Kritik erhaben wähnen. Ein sechstes Zeichen endlich, und zwar das verruchteste von allen, sind erdichtete Krankengeschichten und Arzneizufälle.

Nicht Helwich, nicht Helwig, auch nicht Hellwig oder Hellbig etc., eben so wenig Helbich, sondern

C. G. Helbig, Dr. Med. in Dresden.

7) *Verdienen die homöopathischen Aerzte die vielfachen Verfolgungen und Schmähungen, welche besonders in neuerer Zeit ihnen widerfahren?*

Jahrtausende hindurch wurde von den Aerzten nach den Lehren der alten Schule gehandelt, welche von HAHNEMANN die allöopathische, — im Gegensatze zur